Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 20 (2012)

Heft: 3

Artikel: "Deutsch in der deutschen Schweiz" : Schweizer Buchpreis 2012 für Peter von Matt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Deutsch in der deutschen Schweiz»
Schweizer Buchpreis 2012 für Peter von Matt

rs. Der diesjährige Schweizer Buchpreis geht an Peter von Matt für den Essay-Band *Das Kalb vor der Gotthardpost*. Die Jury würdigte das Werk als «ein Buch, das in herausragender Weise zur Gegenwart der Schweiz spricht.» Darin findet sich auch ein Vortrag, den der Literaturwissenschafter 2006 an einer Weiterbildungstagung für Mitarbeiter von Schweizer Radio DRS, Abteilung Information gehalten hat.

Die Muttersprache der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer ist Deutsch. Die Muttersprache der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer ist nicht der alemannische Dialekt und nicht das Schweizer Hochdeutsch, sondern beides zusammen. Die Muttersprache der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer ist also Deutsch in zwei Gestalten. Das muss grundsätzlich festgehalten werden. Es ist falsch und irreführend, den Dialekt als unsere Muttersprache und Hochdeutsch als eine Fremdsprache zu bezeichnen. Ich weiß, dass dies weithin geschieht. Falsch ist es trotzdem. Mit der Muttersprache in zwei Gestalten wachsen wir auf, und beide erweitern und verändern wir ein Leben lang. Auch der Dialekt ist uns nicht einfach gegeben. Tausende von Schweizern formen ihn um, wenn sie den Wohnort wechseln. Tausende von Schweizern sprechen zuhause einen andern Dialekt als am Arbeitsplatz. Sie arbeiten also an ihrem Dialekt genauso wie an ihrem Hochdeutsch.

Die Schweizerische Bundesverfassung stellt in Artikel 4 fest: «Die Landessprachen sind Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch.» Damit wird der Dialekt nicht negiert, sondern er ist beim Wort Deutsch mitgemeint.

Ich sage bewusst Hochdeutsch und nicht Standardsprache. Standardsprache ist ein Begriff aus der Sprachwissenschaft. Dort ist unerlässlich. Im öffentlichen Reden und Schreiben aber ist der Begriff Hochdeutsch allgegenwärtig. (S.127)

Das Schweizer Hochdeutsch ist insofern unvollständig, als es für uns keine Sprache des zwischenmenschlichen Alltags ist. Wir merken das nicht so leicht, weil wir mit unserem Dialekt eine reiche und bewegliche Umgangssprache haben. Wenn wir aber mit Deutschen reden, haben wir rasch das seltsame Empfinden, steif und förmlich zu sein, und wir fühlen uns der geölten Zunge des andern gegenüber unbeholfen. Dabei besitzen wir sehr wohl unsere eigene geölte Zunge, aber eben nur im Dialekt. Uns fehlen im Hochdeutschen die tausend Alltagswörtchen und flapsigen Wendungen, über die wir im Dialekt verfügen. (S. 131 f.)

«Die Ideologie, dass der Dialekt natürlich sei und Hochdeutsch unnatürlich und dass also auch ein unbeholfenes Hochdeutsch immer noch natürlicher sei als ein präzises und überwachtes, diese Ideologie liegt als ein trübseliger Gehirnnebel über unserem Land. [...]

Alle pädagogischen Aktionen laufen Gefahr, die allgemeine Überzeugung zu verstärken, dass Hochdeutsch etwas Mühseliges sei. Was nützt, ist allein die vorgelebte Praxis. Die vorgelebte Praxis einer hochdeutschen Sprache, die unprätentiös deren Reichtum ausschöpft und zwanglos zeigt, über welche Register diese Gestalt unserer Muttersprache verfügt. Die vorgelebte Praxis einer hochdeutschen Sprache, die uns vor Augen und Ohren führt, wie die wissenschaftliche, die künstlerische und die politische Kultur der deutschsprachigen Länder dieses geistige Instrument in Jahrhunderten geprägt und geformt haben, wie es zu einem hinreißenden Medium des Denkens und Argumentierens wurde, zu einer Ausdrucksform auch der Gefühle, des Witzes, der körpersinnlichen Weltbegegnung. Mundart und Hochsprache gehören in der deutschen Schweiz zusammen wie Milch und Brot. Milch und Brot spielt niemand gegeneinander aus, man freut sich einfach an den zwei guten Gaben. So sollte man es auch mit den beiden Gestalten unserer Muttersprache halten. (S.137 f.)